№ 27. Der 1838.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 2. März. Vierter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Der Marodeur.

Tragische Novelle von C. Riedmann.

(Fortsetzung.)

Gewohnheit, ein tiefes Weh zu tragen, bildet gleichsam eine Brücke von Eis über den Krater eines Vesuvs. Endlich, von Innen oder Außen, muß sie schmelzen oder gesprengt werden, und der Feuerstrom der eingeschlossen gewesenen Schmerzen bricht verderblich heraus.

So hatte auch Louise nach und nach jene täuschende Ruhe gewonnen, welche lächelt im Schmerz, duldet und trägt und sich kaum ihr Unglück bekennt; da wurde sie aufgeschreckt durch die Erscheinung jenes furchtbaren Menschen, da war die gläserne Brücke ihres Scheinglücks zertreten, und alle die Seelenzerreißenden Gewalten, welche den Wahnsinn erzeugen, waren hereingebrochen auf ihr tief verletztes Gemüth, und drohten zugleich den nervenschwachen Körper zu zerstören.

Vergebens bot Louise ihre letzte Kraft auf, um sich selbst klar zu werden. Sie rang nach Bewußtseyn und verfiel in wachende Träume.

Mit den glanzlosen Augen starrte sie in den dunkelsten Winkel des Zimmers hinein. Ihr Puls fieberte. Ihre Nerven zuckten. Bald glühte ihr Antlitz, dann war es todesbleich. Das Licht war herabgebrannt, ein Fenster stand offen. Die Schreckbilder von Fieberphantasieen ängstigten die zum Tode Erschöpfte. — Jetzt waren es Erschlagne, deren klaffende Wunden sie anklagten. Dann war es Otto, riesengroß anschwellend, welcher sein Haupt vom Rumpfe nahm, und hohnlachend damit nach ihr warf. Und doch sah sie ihren Gatten als Blutrichter — nein als blutenden Scharfrichter, im rothen Mantel, mit geröthetem Schwert, der dem todten Giganten das Herz aus dem Leibe riß, und dieses als Dintefaß gebrauchte, um des Mörders Todesurtheil daraus zu schreiben. Da schwebte, von Geiern getragen, Otto's Todtenkopf durch die Lüfte herbei, und die blauen eiskalten Lippen sollten sie küssen. Jetzt ergriff sie die Riesenfaust und tauchte sie unter in Eiswasser und drückte ihr die Brust ein, bis sie todt war. — Sie erwachte, aber im Sarge. Der Deckel war verschlossen, noch hörte sie das Rollen der Erdschollen dicht über ihr auf dem Sargdeckel. Dann wurde es still und stiller. Die Luft wurde so dick, daß sie nicht mehr athmen konnte. — Plötzlich brach Sonnenlicht durch die schwarze Nacht, — nein die Feuersbrunst ihrer Brautnacht war es, welche sie weckte. Aufgeschreckt in einem Augenblick der Besinnung, schrie sie: »Feuer!« und sank ohnmächtig zu Boden.

Die Zugluft eines offenstehenden Fensters hatte eine Gardine in das niedergebrannte Licht geweht, und in Flammen stand das Gemach.

5.

Es war vielleicht wenige Minuten früher, als Werner im Instructionszimmer eine Arbeit beendigte, die ihn fast dreißig Stunden lang auf die anstrengendste Weise beschäftigt hatte. — Die Akten waren geschlossen. Die Angeschuldigten hatten alle uns zum Theil schon bekannte Thatsachen eingestanden. Otto aber hatte seinen Familiennamen und seine früheren Verbrechen, so wie sein Verhältniß zu Louisen nicht angegeben. Er hatte seinen Vornamen in den Familiennamen verwandelt, nannte sich einen vagirenden Orgelspieler aus Berlin, gab zu, von einem ***schen Landwehrregiment desertirt zu seyn, den Complicen Deppen getäuscht und angeworben, öffentliche Kassen ohne Vollmacht aufgehoben, Waffen, Munition und Pferde requi-

rirt, das Volk aufgewiegelt und sieben öffentliche Beamte arretirt und mit fortgeschleppt zu haben.

Jetzt war das Verhör geendigt, das Protokoll unterzeichnet, der Instruent klingelte und der Schließer trat ein.

»Abgeführt!« gebot der Richter.

»Noch einen Augenblick bitte ich um Gehör!« bat der Angeklagte, der bis dahin jede Frage mit tiefem Ernst, doch in einer unbeschreiblichen Seelenangst beantwortet hatte.

»Ich habe es vermuthet, Otto,« entgegnete Werner: »Ihr Gewissen drückt eine ältere Schuld, vielleicht noch ein schweres Verbrechen; allein die jetzt drängenden Zeitumstände gestatten es nicht, so scharf auf vitam ante actam zu inquiriren. Doch verräth Ihre Bildung feinere Erziehung, als man von einem Orgelspieler erwarten darf, zudem entging es mir nicht, daß Sie viel Ortskenntniß in hiesiger Gegend besitzen. Nothwendig müssen Sie schon früher hier gewesen seyn. Ferner verrathen Ihre Verbrechen, denen Sie convictus und confessus sind, einen Grad der Verwegenheit, Ueberlegung und des Vorbedachts, welcher sich selten bei der ersten Unthat vereinigt findet. Sie sehen, ich habe allerdings Grund, auf eine frühere Schuld zu inquiriren, doch wie gesagt — —«

»Wozu das?« entgegnete Otto: »ich bin doch einmal dem Tode verfallen schon durch meine militairischen Verbrechen, — ich wünsche mir den Soldatentod, sonst freilich — könnte ich noch manche Last abwälzen vom gedrückten Herzen.«

»Erleichtert Sie das Geständniß, so bekennen Sie offen. Ich habe dreißig Stunden inquirirt, so mag es mir auf einige mehr nicht eben ankommen. Allein es hält den Schluß der Sache auf.«

»Ich habe nichts mehr zu bekennen,« versicherte Otto, sich zusammen nehmend: »nur eine Frage beschwöre ich Sie mir zu beantworten — ist Louise todt?«

Otto erschrak im Augenblicke nach der Frage, — Werner, sein Richter, nicht weniger.

»Wie kommen Sie dazu, meine Frau beim Vornamen zu nennen?«

Seine Frau! dieser Gedanke durchzuckte den Unglücklichen schmerzhaft, wie ein elektrischer Funken, doch faßte er sich wieder, und sagte:

»Mich dünkt, Sie selbst nannten Sie so — und ich glaubte, die junge Dame sei Mamsell vom Hause. Um Gottes Barmherzigkeit willen, Herr! ist sie todt? Ich fragte schon den Schließer, aber der Mensch ist stumm und unerbittlich hart, wie ein Felsen, — ist sie todt?«

»Sie lebt,« versicherte Werner, nicht ohne einiges Mißtrauen den Menschen betrachtend, welcher so glühenden Antheil an seiner Gattin nahm.

»Verwundet?«

»Ich habe die Frage nach der Absicht Ihres Schusses vermeiden wollen,« entgegnete der Beamte sehr ernst, um nicht Richter und Parthei zu identificiren; allein Ihr Benehmen läßt mich vermuthen, daß Sie mindestens mehr Unglück beabsichtigt haben, als geschehen ist.«

»Sie ist verwundet?«

»Nein, die Kugel schlug in den Fußboden.«

Ein freudiger Schreck verklärte einen Augenblick die leidenschaftlich gespannten Züge des Unglücklichen.

»Sie lebt?« rief er leise und warf einen dankenden Blick nach oben, dann seufzte er tief auf aus der Brust, betrachtete lange und forschend das Antlitz seines Richters; Thränen füllten nach und nach seine Augen. Sichtbar rang in seinem Innern die edlere Natur des Menschen mit der Leidenschaft, die ihn zum Verbrecher gestempelt hatte. Nach langem Ringen endlich kam es wie zu einem großartigen Entschluß.

»Mein Herr!« rief er in der tiefsten Gemüthsbewegung: »Sie haben eine edle hochherzige Gattin! — Leben Sie glücklich — machen Sie sie glücklich! — Schließer! — meine Ketten!« —

Mit diesen Worten drehte er sich um und verließ mit raschen Schritten das Instructionszimmer.

»Mit Permission zu sagen, ein kurioser Kerl!« bemerkte der Commis-Greffier und spitzte die Feder aus, womit er so eben sein: »in fidem Leichhuhn« geschrieben hatte.

Doch der Richter antwortete nicht. Er hatte mehr zu bedenken. Nicht das, was ihm eigentlich hätte Stoff zum Nachdenken geben müssen, — nicht die leidenschaftliche Beziehung des Menschen zu seiner Frau, die der Inquirent bald für eine Folge der überreizten Stimmung des Angeschuldigten, der sich natürlich freuen müsse, nicht noch auch einen Mord begangen zu haben, hielt, war es, was ihn beunruhigte, sondern die politische Frage: was denn nun mit dem Verbrecher werden solle? —

Er trat an's Fenster und blickte gedankenschwer hinein in die gestirnte Nacht. Von draußen her durch die Stille schallte das Klirren der Ketten des Unglückseligen herauf. Immer dunkler brannten die Lichter und der Commis-Greffier nickte nach fehlgeschossenem Witze, des Schlafs sich kaum erwehrend, mit dem Kopfe.

»Lieferst du ihn ab an die ***schen Truppen, so bist du verloren. Von Cassel aus drohen die Proclamationen des Königs Lieutenant, Graf Allix, Jedem mit dem Tode, der mit dem Feinde correspondirt, oder Deserteurs an den Feind ausliefert. Die geheime Polizei schleicht noch immer im Finstern, — und von drüben her, von der Elbe, würde mich bald ein Commando abholen, thäte ich meine Pflicht als westphälischer Beamter, und sendete den Marodeur nach Cassel. — Halt! — ich hab's! — ja der muß mir helfen. Herr Greffier!«

»Zu Befehl!«

»Ist der Oberförster von M..... noch hier?«

»Zu dienen, er wird im Parthenen-Zimmer gewartet haben.«

»Ersuchen Sie ihn herein zu treten, und dann gute Nacht. Sie können gehen.«

Der Oberförster, ein kräftiger Vierziger, trat ein. Mit einem jovialen Lächeln rieb er sich den Schlaf aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Heldenmuth.

Im Jahre 1706 wurde Turin von einer starken französischen Armee belagert, und obgleich die Turiner sich muthig und entschlossen vertheidigten, und die Belagerer mehrere Wochen zurückhielten, waren diese nach 3 Monaten doch so weit vorgerückt, daß alle Vertheidigungswerke bis auf eins genommen waren und die Stadt fallen mußte, wenn das letzte den Feinden noch in die Hände gerieth. Der Gouverneur von Turin, Graf Daun befahl, um diesen letzten Vertheidigungspunkt zu retten, und eine schreckliche, denselben bedrohende Batterie zu zerstören, eine Mine bis zu jener Batterie hinzuführen und diese dann in die Luft zu sprengen.

Der Capitain der Mineurs hieß Pietro Micca. Er kam Dauns Befehlen mit der größten Sorgfalt und der unermüdlichsten Arbeit nach, und hatte bereits die Batterie so weit unterminirt, daß weiter nichts fehlte, als das Pulver anzuzünden und die Mine auffliegen zu lassen. Die Feinde mochten indeß von der Arbeit unter ihnen durch das gewöhnliche Mittel etwas gemerkt haben, (dürre Erbsen auf eine Trommel zu legen, die durch ihre Bewegung anzeigen, daß in der Erde gehackt und gearbeitet wird,) genug, sie fingen ebenfalls an, nachzugraben, und waren den Mineurs bereits ganz nahe gekommen

Die Decke des Minengangs warf so viel Erde hinunter, und wurde durch die Arbeiter darauf so bewegt, daß die Minirer wohl erkennen mußten, die Feinde wollten Alles aufbieten, um sie zu vertreiben.

Sollte die ganze Arbeit aufgegeben und umsonst gethan seyn? —

Es war auf keine andere Art Erfolg von der Mine zu erwarten, als daß Jemand gerade unter der Batterie einen Pulverthurm anzünde, wobei er aber natürlich sein eigenes Leben opfern mußte. Pietro Micca übernahm diese That endlich und entschloß sich, sein Leben der Vaterstadt zum Opfer zu bringen. Er schickte seine Leute zurück und sagte zu ihnen:

»Empfehlt meine Kinder dem Vaterherzen unsers Königs; er möge ihr Erhalter seyn. Ich sterbe freudig für mein Vaterland und meinen König.«

Dann trat er muthig an die anzuzündende Pulvermasse, legte Feuer daran, sprengte die Batterie dadurch in die Luft und starb unter ihren Trümmern. Dieser Heldenthat verdankte damals Turin seine Rettung.

Seltsame Schauspieler-Rechnung.

Die amerikanischen Schauspieler müssen es sehr gut haben. Oefter als 52 Mal im Jahre darf der erste Held nicht auftreten. Neue Stücke darf er nur 4 einstudiren, (alle 3 Monate eine neue Rolle, das ist die ganze Anstrengung.) doch spielt er in einem fünften neuen Stücke, so darf er dafür eine Entschädigungs-Rechnung einreichen.

Einer dieser Mimen reichte im vorigen Jahre daher eine solche ein, die folgendermaßen lautet:

Den Dichter kommen lassen	10	Dollar.
Ihm den Kopf zurecht gesetzt, daß er statt 12, nur 2 gute Abgänge geschrieben .	10	—
Aus einer zweiten guten Rolle im Stücke alle Knalleffekte und begeisternde Reden in meine erste Rolle herüber gestrichen	20	—
Die Rolle auswendig gelernt	100	—
Für die erste Probe	50	—
Für die zweite Probe	50	—
Für die dritte Probe	100	—
Für die Generalprobe	110	—
Dem Regisseur die Wahrheit gesagt . .	100	—
Einen Recensenten von der Bühne gejagt .	200	—
Für Schminken und Anziehen	10	—
Für die Dankrede am Schlusse	100	—
Für das Ausziehen und Nachhausefahren .	100	—
Summa	960	Dollar.
Nachschrift. Für eine Ohrfeige, dem Souffleur angetragen, im Fall er mich stecken ließe	40	—
Hauptsumme	1000	Dollar.

»O, Du herrliches Amerika!« höre ich Manchen unserer Künstler rufen. —

Zwei noch ungedruckte Briefe Friedrichs des Großen.

Obgleich schon mehr, als ein halbes Säculum seit dem Tode des großen Königs verflossen ist, so interessirt doch noch immer auch das Geringfügigste, was ihn betrifft, oder von ihm ausgegangen ist, das Volk der Preußen in hohem Grade; wir nehmen daher Gelegenheit, zwei uns durch freundliche Hand zugekommene Originalbriefe Friedrichs II. unsern Lesern mitzutheilen, indem wir der Ueberzeugung sind, ihnen dadurch angenehm zu seyn.

Sie sind beide an einen schlesischen Edelmann, den Herrn von Raczek auf Woiska, Toster Kreises, geschrieben, der sich zu wiederholten Malen mit der Bitte an den König wandte, seinen Sohn, den Cornet von Raczek, zum Officier zu befördern; der erstere ist besonders durch die Meinung merkwürdig, welche der große Monarch darin über die damaligen schlesischen Officiere offenbart.

I.

»Vester, lieber getreuer.

Wenn einmahl eine Officiers-Stelle, beym Dalwiggschen Regiment, eröfnet wird; alsdann wird Euer Sohn, nach seiner Ancienneté auch Officier werden. Ich hoffe aber auch, daß derselbe sodann, es nicht, wie die meisten Schlesier, machen wird. 2 bis 3 Jahr dienen sie noch wohl; alsdann aber wollen sie wieder weg. Dies kan unmöglich Beyfall finden, bei Eurem gnädigen König

Potsdam den 3ten April 1783. Friedrich.

II.

»Vester, lieber getreuer.

Die Aufführung des Frey-Corporals Dalwiggschen Regiments, Eures Sohns, wird lediglich, sein Avancement zum Officier, bestimmen; und dies mag Euch, auf Eure Eingabe vom 22ten April, hiermit nicht verhalten; Euer gnädiger König.

Potsdam den 8ten May 1783. Friedrich«

Neuigkeits-Post.

Danzig. In der von der Gesellschaft der Freunde Israels in London hier gestifteten jüdischen Armenschule erhalten an 40 Knaben und Mädchen unentgeltlich Unterricht. Anfang Februar fand die jährliche Prüfung der Kinder statt, und führte zu sehr erfreulichen Resultaten. Da diese Kinder, wegen häuslicher Verhältnisse ihrer Eltern, oft wider ihren Willen die Schule versäumen mußten, und dennoch in der Prüfung so gut bestanden, so kann man nur ihrer Lernbegierde lobend erwähnen.

Wien. Die sämmtlichen Bewohner eines einsam stehenden Brauereigebäudes hierselbst, waren vor Kurzem abwesend, und die Hut des Hauses nur einer alten Frau vertraut. Ein fremder Mensch bewegt sie, unter dem Vorwand eines nöthigen Geschäfts, ihn in das Haus einzulassen, worauf er sogleich, ihr ein Messer vorhaltend, die Auslieferung des vorhandenen Geldes von ihr fordert. In ihrer Angst bekennt die Alte, daß in der Scheune Geld vergraben sei, und wird von dem Räuber gezwungen, ihn dahin zu führen. — Während sie in dieser Absicht mit ihm über den Hof geht, gelingt es ihr, einen der Hofhunde loszukoppeln, der sich sogleich mit Wuth auf den Räuber stürzt. Indem dieser mit dem ergrimmten Thiere ringt, kettet die Frau noch zwei andere Hunde los und eilt dann fort, um Beistand zu suchen. Als sie, von mehreren Männern begleitet, zurückkehrte, lag der Räuber von den Hunden zerrissen, und bereits todt am Boden.

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincens.

Den 19. Februar: Ein unehl. S. —

Bei St. Matthias.

Den 23. Februar: d. B. u. Instrumentenmacher A. Christoph T. — Den 25.: d. B. u. Schneidermstr. C. Schulz S. —

Bei St. Adalbert.

Den 24. Februar: d. Wundarzt und Inspektor des Kgl. Vereins-Instituts T. — Den 25.: d. Kutscher A. Peter T. — Eine unehl. T. — d. Krambäudler u. Schankwirth Jos. Splicsgar S. — d. d. Schneidermstr. Fz. Schön S. —

Beim hl. Kreuz.

Den 25. Februar: d. Lagarb. Fz. Giemann S. —

Bei St. Moritz.

Den 25. Februar: d. Haush. L. Apostel S. — Den 26.: d. Dienstknecht in Klein Tschansch L. Weinert T. —

Getraut.

Bei St. Vincens.

Den 26. Februar: Kutscher A. Kärger mit C. Scholz. — Hautboist im 11. Inft.-Regt. C. Heydelauf mit der verwittw. Coffetierfrau E. Schubert, geb. Böhm. —

Bei St. Moritz.

Den 27. Februar: Hausmann in Althof Jos. Winzig mit Ros. Feron. —

Inserate.

Theatrum mundi.

Freitags, den 2., und Sonntags, den 4. März:

Der Koloß zu Rhodus und ein großes Erdbeben.

Zum Schluß: **Ballet.** Anfang 7 Uhr.

Mars-Feld,

nebst Cosmoramen größter Gattung,

aufgestellt auf der Schweidnitzer Straße in »Stadt Berlin.« —

Die jetzt aufgestellten und bereits bekannt gemachten Kunstgegenstände sind nur noch bis Donnerstag, den 8. März zu sehen. — Freitag, den 9. bleibt das Cabinet geschlossen, und von Sonnabend, den 10. März an werden neue Gegenstände zu sehen seyn, welche durch eigene Zettel bekannt gemacht werden.

Reginald Wanka (aus Prag).

Unter den Hinterhäusern No. 10,

eine Treppe hoch, werden gegen mäßiges Honorar alle schriftlichen Arbeiten, insbesondere alle Arten Eingaben, Bittschriften, Correspondenzen, Rechnungen und Contrakte angefertigt. Der Verfasser wendet stets die größte Mühe und Sorgfalt an, um das ihm zu schenkende Vertrauen in jeder Hinsicht zu rechtfertigen, und bittet, ihn mit geneigten Aufträgen zu beehren.

Billiges und gutes Weizenmehl, von der ersten Sorte 6 Pfund 5 Sgr, ist zu verkaufen beim

Müller Bunzel in Höfchen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.